

Verantwortl. Redakteur: N. D. Köhler in Stettin.
Verleger und Drucker: N. Graßmann in Stettin, Kirchplatz 3-4.

Bezugspreis: In Stettin monatlich 50 Pf., in Deutschland 2 M.
vierteljährlich; bei 6 den Briefträger ins Haus gebracht
kostet das Blatt 50 Pf. mehr.

Anzeigen: die Zeilzeile oder deren Raum im Morgenblatt
15 Pf., im Abendblatt und Neblamen 30 Pf.

Annahme von Inseraten Kirchplatz 10 und Kirchplatz 3.

Agenturen in Deutschland: In allen größeren
Städten Deutschlands: R. Mosse, Hasenstein & Vogler
G. L. Daube, Invalidendank, Berlin Bernh. Arndt, Max
Gerstmann, Otto Thiele, Elberfeld W. Thienes, Greif-
wald G. Illies, Halle a. S. Jul. Barck & Co. Hamburg
Heinr. Eisler, Joh. Nootbaar, A. Steiner, William Wilkens,
Kopenhagen Aug. J. Wolf & Co.

Das Erntefest.

Das Erntefest hat seinen Kreislauf vollendet; die Früchte des Feldes sind sicher geborgen; nun gilt es, Dank sagen am Erntefest. Viele wollen nichts davon hören; sie wissen nicht, wenn sie danken sollen. Die Ernte ist ihnen nichts Anderes als etwas Selbstverständliches. Nicht dem Wollen einer höheren Hand sei zu danken, was uns bescheert; alles bewirkt die Natur durch die ihr einwohnenden Kräfte. Ist es so, dann ist die Feier eines Erntedankfestes sinnlos.

Wären Andere anders urtheilen: uns ist die Natur nicht eine selbständige Herrscherin, die Gott von seinem Thron verdrängt, sondern nur eine Magd, berufen, ihm zu dienen. Nur das kann sie geben, was er ihr anvertraut, was er sie barreichend läßt. — So erkennen wir auch in der Ernte dieses Jahres die Spuren göttlicher Vorsehung. Menschenhände haben sich gemüht mit Säen und Sammeln, mit Pflügen und Besäen; Gott aber hat das Gebeihen gegeben. Sind auch nicht alle Hoffnungen erfüllt, nicht alle Landstriche gleichmäßig gesegnet; hat namentlich die außergewöhnliche Gluth der Augustsonne, willkommen geheißen für die Getreidernte, auf andere Früchte schädlich gewirkt; seien wir nicht kurzichtig und undankbar! Was wir empfangen, ist vielleicht weniger, als wir gehofft; mehr jedenfalls, als wir verdient! Jene Prophetenstimmen, die vor einigen Monaten von drohender Ebenerung gewarnt und unzählige Herzen gestört, sind als eitel erwiesen; freundlich hat Gott dafür gesorgt, daß seine Kinder nicht daran mißfallen. Wie sollten wir nicht dankbar sein?

Der Hungers Schrecken ist uns fern geblieben, aber ein anderer schauerlicher Gast hat seinen Einzug gehalten in unser Vaterland, vor allem in jene alte Danzigsstadt, die wie ein Schicksalsfeld geworden. Welche Abgründe des Leidens thut sich auf vor unseren Blicken! Wie ernst und gewaltig die Mahnung, die in dieser Heimfuchung an unser ganzes Volk ergelbt! Werken wir unsere Ohren, unsere Herzen verschließen, wenn Gottes Stimme so eindringlich zu uns redet? Traurig wäre es, wenn die fürchterliche Seuche nur dazu Anlaß gäbe, mancherlei äußeren Uebelständen abzuheben und neue Maßregeln zu ergreifen zum Schutze der Gesundheit, wenn nicht vor allem unser deutsches Volk gerade unter dem Ernst der Gegenwart sich wieder befinde auf dem besten Wege und umherwölke mit lebensigen Glauben an den Gott seiner Väter! Das heutige Erntedankfest mahnt uns an diese heilige Pflicht, seien wir aber zugleich getroßt beim Ausblick in die Zukunft.

Der Herr ist noch und nimmer nicht
Von seinem Volk geschieden;
Er bleibet ihre Zuversicht,
Ihr Segen, Heil und Frieden.
Mit Mutterhänden leitet er
Die Seinen stetig hin und her.
Gibt unserm Gott die Ehre!

Von der Cholera.

Berlin, 1. Oktober. In dem Krankenhaus Moabit sind in der verflochtenen Nacht nur eine, im Laufe des heutigen Vormittags zwei Personen eingetretten worden, doch sind alle drei choleraanfällig. Gegenwärtig befinden sich in dem Krankenhaus nur noch zwei an Cholera asiatica Erkrankte, Gladow und Meinde, während die übrigen an der Seuche erkrankt gewesenen Personen als Reconvaleszenten zu betrachten sind, welche aller Wahrscheinlichkeit nach auch Anfang nächster Woche entlassen werden. Nach Gladow und Meinde befinden sich verhältnismäßig wohl und in ständiger Besserung. Der Zustand ist, nachdem neun Personen heute aus dem Krankenhaus entlassen worden sind, 49 Personen. Der Postfachaffner Möwes wird voraussichtlich schon am Montag als geheilt entlassen werden können.

Hamburg, 1. Oktober. Der Eisenbahnminister hat für die an die Reichsland-Kommission in Hamburg, Altona und Wandsbeck adressirten Waren frachtfreie Beförderung auf den preussischen Staatsbahnen angeordnet.

In Folge der Abnahme der Cholerafälle ist erweiterte Thätigkeit der Ständesamkeit aufgehoben. Verschiedene Desinfektions-Kolonnen sind, weil entbehrlich, aufgelöst worden.

Peß, 1. Oktober. (Hirsch T. B.) Heute Vormittag wurden acht Personen, welche unter choleraverdächtigen Symptomen erkrankten, in das dafür reservirte Lazareth eingeliefert.

Paris, 1. Oktober. Hier sind gestern 55 Erkrankungen und 22 Todesfälle an Cholera gemeldet.

Gabre, 1. Oktober. (W. T. B.) Gestern erkrankten hier vier Personen an der Cholera, eine ist gestorben.

Calais, 1. Oktober. Die Cholera ist in der Umgegend aufgetreten und zwar in der schwersten Form; die Bevölkerung ist vollständig demoralisirt und lehnte sich gegen die Behörden auf, welche sämtliche Brunnen durch Gendarmen absperrten lassen mußten, aber nicht genügend gutes Trinkwasser beschaffen konnten. In Folge des Wassermangels nahmen die Unruhen gestern eine sehr ernste Wendung. Die Leute sind wiederholt angegriffen und mißhandelt worden. Die Gendarmen schickte Verstärkungen nach Arras, um die Ordnung dort wieder herzustellen.

Petersburg, 1. Oktober. (W. T. B.) Eine Depesche aus Chartou zufolge ist die Untersuchung über die Thätigkeit in Infonka (Gouvernement Seldatien) aus Anlaß der Cholera statgehabt worden, wobei die Eisenwerke des Engländers Hughes von der Volksmenge beschädigt wurden, abgeschossen. 180 Personen, die der Teilnahme an jenen Unruhen angeklagt sind, werden durch das Militärgericht in Seldatien abgeurteilt werden.

Southampton, 1. Oktober. (W. T. B.) Der Personverkehr nach den Vereinigten Staaten, welcher in Folge der durch die Cholera bewirkten Maßnahmen der New Yorker Sanitätsbehörden zeitweilig sich sehr verringert hatte, nimmt jetzt wieder den von dieser Jahreszeit üblichen großen Umfang an.

Der Hamburger Pachtjahr-Schnelldampfer „Fürst Bismarck“, welcher heute Mittag von hier nach New York abging, hatte 403 Passagiere an Bord.

Deutschland.

Berlin, 1. Oktober. Der Kaiser erfreute sich während seines Jagdausfluges nach Rominten bisher unausgesetztes des besten Wohlbefindens. Nach der Rückkehr von den täglich in den Morgenstunden abgehaltenen Pirschjagen in der Gegend erlebte der Monarch im Jagdhaus zu Rominten während der Vormittagsstunden die laufenden Regierungsangelegenheiten und nahm die regelmäßigen Vorträge entgegen. Ueber die Absicht des Kaisers und die ferneren Reiseabsichten sind endgültige Bestimmungen noch nicht getroffen worden. Wie verlautet, dürfte der Kaiser erst am 9. b. Mts., Abends, zu etwa einstäglichem Aufenthalt im Marmorpalais bei Potsdam eintreffen.

Die Kaiserin erfreut sich ununterbrochen des besten Wohlbefindens und bringt seit einigen Tagen den größten Theil der Tagesstunden außerhalb des Bettes zu. Auch der Gesundheitszustand der neugeborenen kaiserlichen Prinzessin ist ansehnlich der günstigste.

Von den verschiedensten Seiten kommen Klagen über Beeinträchtigungen des Eisenbahnverkehrs, welche, zum Theil unter Berufung auf die Cholera, offenbar aber vermehrte oder verkehrte Erparungsmaßregeln, durch den Ausfall wichtiger Zugverbindungen eintreten. Wir haben gestern erwähnt, daß es fortan keinen Nachschuß zwischen Berlin und Hamburg giebt. Heute lesen wir in der „Schl.“:

Daß der Aufhebung der sogenannten Orientzüge auf der Strecke Berlin—Breslau die Aufhebung auch der Anschlüsse zwischen Breslau und Döberitz folgen würde, war von vornherein anzunehmen. Nunmehr wird amtlich bekannt gegeben, daß thatsächlich diese Züge vom 1. Oktober ab, und zwar wiederum „wegen Abnahme des Verkehrs in Folge der Cholera“, nicht mehr geführt werden. Dasselbe Schicksal trifft auch die einzige bestehende Schnellzugverbindung Breslau—Potsdam—Stargard, sobald Schienen nimmer der besten und schnellsten Eisenbahnverbindungen, die es bisher besaß, beraubt ist. Die Begünstigung dieser höchst bevorzugten Maßregeln wird allenfalls gerechte Verwunderung erregen und die ihnen offenbar allein zu Grunde liegende übertriebene Sparfamelei einschneidende Beurteilung finden.

Wir können in diese Verurtheilung nur nachdrücklich eintreten. In einer Zeit wirtschaftlicher Rückschläge sollte man den Verkehr erleichtern, um an der Ueberwindung der Schwierigkeiten mitzuwirken, aber nicht ihn hemmen. Wären die hier in Frage stehenden Eisenbahnen Privatunternehmungen, so würde die staatliche Eisenbahnbehörde sicherlich die Genehmigung zur Verringerung von Zügen, welche sie jetzt selbst anordnet, verweigern. Die Cholera und ihr Einfluß auf den Verkehr ist in der Abnahme begriffen; es macht allgemein einen höchst mißlichen Eindruck, daß die Regierung sich auf die Suche beugt, um eine kleinliche fiskalische Eisenbahnpolitik zu betreiben.

Einem Anlasse des „Militär-Wochenblattes“ über Dabomeh entnehmen wir nachstehende orientirende Schilderung:

Der französische Küste, welche im Westen an die des deutschen Tagesgebietes, im Osten an die der englischen Ausdehnung von Lagos stößt, sind fast in ihrer ganzen Erstreckung Lagunen vorgelagert. Diese fehlen eine Strecke weit im südlichen Theile. Hier liegt nicht weit hinter der Küste, in einer Ausdehnung von 35 Kilometern von Westen nach Osten und von 25 Kilometern von Norden nach Süden, der Denhamsee. Ueber diesen geht die Verbindung von Kotonu, dem Hauptstapelplatz und Stützpunkt der französischen Macht am Meere, mit dem im Osten des Gebietes an der Lagune gelegenen Porto-Novo, dessen anderweitige Verbindung mit dem Meere über das englische Lagos führt. Die Benutzung des Hafens von Kotonu wird aber durch das Vorhandensein einer gefährlichen Barre sehr beeinträchtigt. Um diese Schwierigkeit zu beseitigen, wird jetzt ein großartiger Damm (Barrage) erbaut, an welchem die Seeschiffe anlegen können, ohne daß es nöthig wäre, die Barre zu überschreiten. Westlich von Kotonu führt eine Durchfahrt durch die Lagune, die von Groß-Popo, aus dem Meere in das die Lagune vom Festlande scheidende Wasser, den See vom Lago. Die Handelsfahrer liegen meist auf der Lagune, die Wohnungen ihrer Anhaber auf dem festen Lande, so daß die Driftstraten mehrfach aus zwei getrennten Theilen bestehen. So bei Weidab, wo Weidab-Stadt 4 Kilometer von Weidab entfernt ist und man den dazwischen liegenden Meeresarm durchfahren muß, um von der einen Stelle zur anderen zu gelangen. Die wichtigsten Plätze sind Groß-Popo, Weidab und Kotonu. Die Festlandsbewohner sind meist kuppig, mit Gebirg und Geirüpp bedeckt; einige Kilometer landeinwärts fängt die Gegend der Wälder, aber auch der Moräste an. Die Hauptflüsse sind der Mono im Westen, in der Nähe von Groß-Popo mündend, und der Neme, welcher sich unweit von Porto-Novo in den Denhamsee ergießt. Ihre Schiffbarkeit hängt wesentlich von dem durch die Jahreszeit bedingten Wasserstande ab. Vor letzterem hängt wesentlich die Ausfuhrbarkeit kriegerischer Unternehmungen für Europäer ab. Von Februar bis Mai sind sie kaum möglich. Es herrschen dann die Tornados, Stürme, von heftigen Regengüssen begleitet, bald aus der einen, bald aus einer ganz entgegengesetzten Richtung kommend. Von Anfang Juni bis Mitte Juli pflügt ein frischer Wind zu wehen, welcher fast nie Niederschlag bringt. Dann beginnt die bis Ende September dauernde Regenzeit, die schimmliche für die Gesundheit der Europäer. Der Oktober ist ein Uebergangsmonat. November, Dezember und Januar sind regelos, doch bringen häufige Nebel Feuchtigkeit. Mit Rücksicht auf diesen Wechsel müssen die Anordnungen für die Kriegszüge getroffen werden.

Wenn gegen die Ausfuhr, daß erhebliche Mehraufwendungen für die Besserung der materiellen Lage der Leher nicht ohne entsprechende Verstärkung der Staatseinkünfte bei der jetzigen Finanzlage angängig seien, Widerspruch erhoben wird, so wird daran zu erinnern sein, daß die Aufwendungen des Staates für die Volksschule seit 1870 in ganz ungewöhnlichem Maße gestiegen sind und bereits eine sehr beträchtliche Höhe erreicht haben.

Am Ende des Jahres 1870 waren für Volksschulzwecke rund 4 Millionen Mark ausbezahlt. Die in der Milliardezeit herbeigeführte, allgemeine Erhöhung der Ausgaben, welche eine der Hauptursachen der folgenden Defizitlage war, hat die Aufwendungen für Volksschulzwecke auf 17,5 Millionen Mark gebracht. Von da steigt während mehr als eines Jahrzehnts der Aufwand für diese Zwecke stetig, aber nicht in sehr starkem Maße. Für 1880—81 waren 19,5, für 1885 21,4 Millionen für das Volksschulwesen ausbezahlt. Dagegen weist der Etat für das laufende Jahr 61,1 Millionen Mark dauernden Ausgaben für die Volksschule nach. Außer den 26 Millionen Mark zur Erleichterung der Volksschulschulden sind daher die Aufwendungen in diesem Zeitraum noch um nahezu 14 Millionen Mark oder 66 Prozent, unter Einrechnung jener 26 Millionen aber um nahezu 200 Prozent gestiegen. Die Vermehrung überwiegt die Erhöhung der Militärausgaben, welche in dem bezeichneten Zeitraum von 338 auf 427 Millionen Mark, also um nicht voll 27 Prozent stiegen, verhältnismäßig sehr erheblich und wird proportional auch entfernt nicht von der geplanten Erhöhung des Debitums des Heeresetats um 65 Millionen Mark erreicht, durch welche dieser Etat im Vergleich zu 1885—86 um etwas über 45 Prozent vermehrt werden würde.

Wenn endlich in der Presse die voranschreitenden Zinsen des Meeresbonds aus dem Einkommenssteuerertrag mit 4,5 Millionen Mark als eine Bagatelle bezeichnet werden, so mag das insofern nicht sein, in welcher Höhe Aufwendungen für Schulzwecke geplant sind; daß aber mit 4,5 Millionen Mark auf dem in Rede stehenden Gebiete recht erhebliches geleistet werden kann, erhebt aus der Thatsache, daß in dem bezeichneten Volksschulgesetz im Ganzen ein Mehraufwand von 9 Millionen Mark in Aussicht genommen war, von denen aber ein sehr beträchtlicher Theil zur Erleichterung der Schulden bestimmt war. Letztere Zweckbestimmung erweist sich jetzt angesichts der aus dem Verzins des Meeresbonds auf die Ertragssteuern zu gewinnenden Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Einnahmen.

Der englische General Sir Evelyn Wood ist von seiner deutschen Manöverreise soeben wieder im Lager von Albstadt einetroffen und hat alsbald mit der Anarbeitung eines Berichtes über seine in Deutschland gemachten sachmännlichen Wahrnehmungen begonnen. Derselbe ist kürzlich zur Veröffentlichung bestimmt, sondern wird einen streng vertraulichen Charakter tragen.

Die in Sachen der Ausstellungsfrage gebildete „Vereinigung“ hat in einer hier selbst im Kaiserhof abgehaltenen vertraulichen Versammlung unter Vorsitz des Prof. Dehnbach, die konstituierende Versammlung Mitte Oktober nicht in Berlin, sondern in Leipzig abzuhalten. Man will den Schein vermeiden, als ob es sich bei der Bildung der Vereinigung um speziell Berliner Interessen handle. Im übrigen ist man sich darüber schlichtig geworden, den Gedanken nicht fallen zu lassen, daß noch eine Weltausstellung zu Stande zu bringen, da man nur von einer solchen thatsächliche Vorteile erwartet. In den letzten Tagen sind wieder zahlreiche Anmeldungen zum Beitritt zur Vereinigung eingegangen.

In einem Provinzialblatte finden wir folgende telegraphische Mahnung zur Vorsicht gegenüber „offiziösen Angaben“:

Die offiziöse Bedeutung dieser Vernehmung der Ueberläufer der Einkommenssteuer von rund 40 Millionen Mark jährlich für die Zwecke der Steuerreform wird sehr leicht besprochen. Dieselben sollen angeblich drei Jahre hindurch angestammelt und daraus ein Fonds von ca. 120 Millionen Mark gewonnen werden.

meine Erhöhung der Ausgaben, welche eine der Hauptursachen der folgenden Defizitlage war, hat die Aufwendungen für Volksschulzwecke auf 17,5 Millionen Mark gebracht. Von da steigt während mehr als eines Jahrzehnts der Aufwand für diese Zwecke stetig, aber nicht in sehr starkem Maße. Für 1880—81 waren 19,5, für 1885 21,4 Millionen für das Volksschulwesen ausbezahlt. Dagegen weist der Etat für das laufende Jahr 61,1 Millionen Mark dauernden Ausgaben für die Volksschule nach. Außer den 26 Millionen Mark zur Erleichterung der Volksschulschulden sind daher die Aufwendungen in diesem Zeitraum noch um nahezu 14 Millionen Mark oder 66 Prozent, unter Einrechnung jener 26 Millionen aber um nahezu 200 Prozent gestiegen. Die Vermehrung überwiegt die Erhöhung der Militärausgaben, welche in dem bezeichneten Zeitraum von 338 auf 427 Millionen Mark, also um nicht voll 27 Prozent stiegen, verhältnismäßig sehr erheblich und wird proportional auch entfernt nicht von der geplanten Erhöhung des Debitums des Heeresetats um 65 Millionen Mark erreicht, durch welche dieser Etat im Vergleich zu 1885—86 um etwas über 45 Prozent vermehrt werden würde.

Wenn endlich in der Presse die voranschreitenden Zinsen des Meeresbonds aus dem Einkommenssteuerertrag mit 4,5 Millionen Mark als eine Bagatelle bezeichnet werden, so mag das insofern nicht sein, in welcher Höhe Aufwendungen für Schulzwecke geplant sind; daß aber mit 4,5 Millionen Mark auf dem in Rede stehenden Gebiete recht erhebliches geleistet werden kann, erhebt aus der Thatsache, daß in dem bezeichneten Volksschulgesetz im Ganzen ein Mehraufwand von 9 Millionen Mark in Aussicht genommen war, von denen aber ein sehr beträchtlicher Theil zur Erleichterung der Schulden bestimmt war. Letztere Zweckbestimmung erweist sich jetzt angesichts der aus dem Verzins des Meeresbonds auf die Ertragssteuern zu gewinnenden Erhöhung der Leistungsfähigkeit der Einnahmen.

Der englische General Sir Evelyn Wood ist von seiner deutschen Manöverreise soeben wieder im Lager von Albstadt einetroffen und hat alsbald mit der Anarbeitung eines Berichtes über seine in Deutschland gemachten sachmännlichen Wahrnehmungen begonnen. Derselbe ist kürzlich zur Veröffentlichung bestimmt, sondern wird einen streng vertraulichen Charakter tragen.

Die in Sachen der Ausstellungsfrage gebildete „Vereinigung“ hat in einer hier selbst im Kaiserhof abgehaltenen vertraulichen Versammlung unter Vorsitz des Prof. Dehnbach, die konstituierende Versammlung Mitte Oktober nicht in Berlin, sondern in Leipzig abzuhalten. Man will den Schein vermeiden, als ob es sich bei der Bildung der Vereinigung um speziell Berliner Interessen handle. Im übrigen ist man sich darüber schlichtig geworden, den Gedanken nicht fallen zu lassen, daß noch eine Weltausstellung zu Stande zu bringen, da man nur von einer solchen thatsächliche Vorteile erwartet. In den letzten Tagen sind wieder zahlreiche Anmeldungen zum Beitritt zur Vereinigung eingegangen.

In einem Provinzialblatte finden wir folgende telegraphische Mahnung zur Vorsicht gegenüber „offiziösen Angaben“:

Die offiziöse Bedeutung dieser Vernehmung der Ueberläufer der Einkommenssteuer von rund 40 Millionen Mark jährlich für die Zwecke der Steuerreform wird sehr leicht besprochen. Dieselben sollen angeblich drei Jahre hindurch angestammelt und daraus ein Fonds von ca. 120 Millionen Mark gewonnen werden.

Daß der Herr Dr. Moriz Gumbinner von den §§ 82 und 83 des neuen Einkommenssteuergesetzes eine Meinung hat, ist selbstverständlich; daß aber ein Blatt, welches gewöhnlich als Organ eines hervorragenden Parlamentariers bezeichnet wird, solchen Unfug sich beschreiben läßt, ist allerdings weniger — selbstverständlich.

Zu den mit der österreichisch-ungarischen Valutaregulierung zusammenhängenden staatsfinanziellen Operationen wird uns aus Pest berichtet, daß in der zweitwöchentlichen Woche eine Versprechung Dr. Welerkes mit den Vertretern der dortigen Banken stattfand, worin eine Konferenz der Vertreter der ungarischen Sparbanken vorangeht. Hieraus schließt man in den Finanzkreisen, daß es sich um ungarischen Finanzminister zunächst um die durchzuführenden Konversionen und zwar jener handelt, bei denen es um hauptsächlich in Ungarn selbst platzierte Titres zu thun ist. Hieraus ist zugleich ersichtlich, daß es sich um ungarischen Finanzminister um keine Valuta-Anleihe handelt und daß die anzuwendenden Konversionen, für welche die Mitwirkung eines größeren Kreises und zwar aus auswärtiger Finanzkräfte erforderlich ist, erst später an die Reihe kommen dürften. Jedemfalls dürfte die Einleitung der ungarischen Operationen der Aufnahme des österreichischen Valuta-Anlehens vorangehen, mit welchem letzterem es auch im Hinblick auf die stetig zunehmenden Goldzuläufe der österreichisch-ungarischen Bank, die bereits den Betrag von 35 Millionen erreicht haben, für den österreichischen Finanzminister keine Eile hat.

Bezüglich der Ernennung des Herrn von Szögheny zum Vizepräsidenten in Berlin wird uns aus Pest berichtet, daß dieselbe wahrscheinlich noch vor dem Besuche Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm in Wien zur Thatsache geworden sein dürfte und daß, wenn die Ueberreichung der Akkreditive auch erst später erfolgen wird, Herr v. Szögheny doch in der Lage sein wird, dem deutschen Kaiser schon während seines Besuchs in Wien seine Aufwartung als künftiger Vizepräsident zu machen.

Posen, 1. Oktober. Zukunftsgerichtet wird mitgeteilt, daß für die durch die Provinz Posen nach Kongressen reisenden Deutschen Quarantäne in den russischen Grenzorten nicht stattfindet.

Wilhelmshafen, 1. Oktober. Den heute veröffentlichten Winterkommandirungen der Marine zufolge bleiben die durch Admirale besetzten Kommandos wie bisher; zur Manöverflotte werden gehören die Panzer „Bismarck“, „Göben“, „Sachsen“ und „Wittelsbach“ und zum Uebungsschwadron die Panzer „König Wilhelm“, „Deutschland“, „Goeben“ und „Siegfried“.

Wilhelmshafen, 1. Oktober. (W. T. B.) Ihre königlichen Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Heinrich sind heute früh 6 Uhr in Begleitung des Hofmarschalls Freiherrn von

Siedendorff an Bord des „Kaiserlicher“ in See gegangen.

Oesterreich-Ungarn.

Peß, 1. Oktober. Das Kriegsbudget des heute den Delegationen unterbreiteten Voranschlags pro 1893 zeigt eine Erhöhung um 4 Millionen Gulden gegen 1892, um 7 Millionen gegen 1891 und um 10 Millionen gegen 1890, in den letzten drei Jahren ist das Kriegsbudget von 115 Millionen auf 125 Millionen gewachsen. Außerdem hat sich der Marineetat von 11 auf 12 Millionen erhöht. Zur Fortsetzung der Beschaffung von Repetirgewehren ist die dritte Rate mit 2 Millionen, für die Beschaffung rauchlosen Pulvers die dritte Rate mit 2,4 Millionen eingestellt. Für neue Prosiant-Kulwerne wird ca. 1 Million gefordert. Der Ausbruch der österreichischen Delegation wird schon am nächsten Dienstag das Kapitel des auswärtigen Ministeriums in Verhandlung nehmen. Zum Referenten über dieses Kapitel wird der Delegirte Dumba gewählt werden; Obmann des Budgetausschusses wird Plener. Die der Delegation angehörigen 4 Junggehehen werden zweifellos die Gelegenheit wahrnehmen, um für die Beschaffung von Dreizehn- und fünfzig Kalibers auf Ausland zu plaidiren. Sie haben hierauf bezügliche Versprechungen ihren Wählern in Böhmen gegeben; doch hält die überwiegende Majorität der österreichischen Delegation und die gesamte ungarische Delegation fest zur Politik Kalibers.

Das gemeinsame Budget fordert für die Truppen des Militärsgebietes 3,612,000 Gulden, gegen das Vorjahr 723,000 Gulden weniger. Die Zollüberschüsse des Vorjahres betrugen 44,865,470 Gulden, der Mehreinnahmen gegen den Voranschlag beläuft sich auf 4,373,720 Gulden. Die Steigerung des ordentlichen Heereserfordernisses um 2,255,141 Gulden ist hauptsächlich durch die Erhöhung des Mannschafsstandes bedingt. Das außerordentliche Heereserforderniß weist folgende Beiträge auf: Die diesjährige Rate für Waffenwesen 5,200,000 Gulden, für Beschaffung transportabler Feldbahnmaterialien 400,000 Gulden, für neues Prosiant-Kulwerne als Totalerforderniß 1,824,700 Gulden, davon als diesjährige erste Rate 912,350 Gulden, für Anschaffung tragbarer Zelte als Gesamtterforderniß 4,200,000 Gulden, davon als diesjährige erste Rate 360,000 Gulden, für den Umtausch der zur Vorrichtung aufzuhängenden Vorräthe an Zwieback und Fleisch-Konerven 858,000 Gulden, für die Kompletierung von 23 Infanterie-Regimenten auf den Normalfriedensstand 632,000 Gulden, für die Erhöhung des Mannschafsstandes der Infanterie-Kompagnien als Gesamtterforderniß 1,635,000 Gulden, davon als diesjährige erste Rate 420,000 Gulden. Das Marineministerium beantragt für den Neubau eines zweiten Küstenvertheidigungsschiffes an Gesamtkosten 3,4 Millionen Gulden, davon als erste Rate 350,000 Gulden.

Die Nachricht der „Independance belge“, die Kaiserin habe anlässlich der fünfzigsten Jubiläumfeier für Koffein eine Messe lesen und ihn durch ihren Oberhofmeister beglückwünschen lassen, wird von belgischen Kreisen als eine sehr thatsächliche Begründung entbehrliche Erfindung bezeichnet.

Frankreich.

Paris, 1. Oktober. (W. T. B.) Die republikanischen Blätter beklagen einmüthig das ablehnende Verhalten der Bergwerks-Gesellschaft in Carmaux den Streikenden gegenüber; die radikalen Blätter glauben, daß der Beschluß der Gesellschaft, den Forderungen der Streikenden keinerlei Rechnung zu tragen, ernste Folgen haben könne, für welche die Gesellschaft die Verantwortung zu tragen habe. Mehrere Blätter eröffnen ein Subskription zu Gunsten der Streikenden.

Marseille, 1. Oktober. (W. T. B.) Durch einen von heftigem Sturm begleiteten wolkenbruchartigen Regen ist heute Vormittag der tiefer gelegene Stadttheil von Marseille, namentlich das Vorstiedchen, unter Wasser gesetzt worden. Der Schaden an Material ist beträchtlich.

Bordeaux, 1. Oktober. (W. T. B.) In einer gestern stattgehabten von 2000 Anhängern besuchten Versammlung wurde beschlossen, die französischen Bergarbeiter zu täglichen Demonstrationen für ein sofortiges Aufheben der Auslastung aufzufordern.

St. Etienne, 1. Oktober. Der Bergarbeiter-Kongress fakte einen Beschluß auf Vereinfachung zum Empfang des ganzen Arbeitslohes als Pension nach 25jähriger Arbeitszeit, und eines Theiles desselben nach 10 Jahren; derselbe verlangt ferner den Achtstundentag mit halbtägiger Ruhepause.

Spanien und Portugal.

Madrid, 1. Oktober. (W. T. B.) Der neu ernannte deutsche Gesandte von Radowitz ist gestern hier eingetroffen.

Großbritannien und Irland.

London, 1. Oktober. (W. T. B.) Den „Times“ zufolge hätte die Depesche des Vizepräsidenten des russischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Schidlin, an den derzeitigen russischen Vizepräsidenten in Konstantinopel, welche dem türkischen Minister des Auswärtigen, Said-Pascha zugehelt wurde, zunächst das Bedauern der russischen Regierung über die Reise des bulgarischen Ministerpräsidenten Stambulow nach Konstantinopel ausgedrückt. Hufnagel habe zwar im Namen des Sultans die Erklärung abgegeben, daß Stambulow zu seiner Konstantinopeler Reise keinerlei Ermächtigung erhalten habe, vielmehr habe diese Reise die türkische Regierung überführt und werde in der korrekten Haltung der Pforte keine Anerkennung hervorgerufen. Jedoch könnten angelegentlich der den Verträgen widersprechenden Lage der Dinge in Bulgarien und der kürzlich in Sofia erfolgten Hinrichtungen, sowie der in der „Swoboda“ veröffentlichten Schriftstücke, die eine gegen Russland gerichtete Fälschung seien, die persönlichen Auszeichnungen, deren Stambulow in Konstantinopel theilhaftig geworden sei, nicht verstehen, den begründeten Verdacht wachzurufen, daß Stambulow die Reise nach Konstantinopel zu dem Zwecke unternommen habe, sein Ansehen in Bulgarien zu heben. Die türkische Regierung habe, indem sie sich unwillfährig zu diesem Manöver hergegeben, die unpatriotische Regierung des Fürstenthums ermüdet.

und den Schein erzeugt, als wolle sie indirekt die politische Unbefähigkeit und die Unordnung in den bulgarischen Verhältnissen billigen, die allgemein als eine bleibende Gefahr für die Sicherheit des europäischen Friedens angesehen werde. Diese Erwägungen weisen auf die Quelle künftiger Gefahren für die Lebensinteressen des osmanischen Reiches hin, welches auf der peinlichsten Beobachtung der Verträge beruhe.

Russland.

Petersburg, 27. September. Aus Offenbar offiziellen Kreisen wurde das Gerücht, der neue Finanzminister plane die Wiedererrichtung der Salzsteuer, in die Presse gebracht, die gegen diesen Plan Front macht. Und in der That wäre es eine schlechte Empfehlung für Herrn v. Witte, wollte er zu einer Steuer zurückgreifen, die seiner Zeit Geheimrath Alaba auf Initiative des Grafen Boris-Melkoff aufhob. Der diese Maßnahme ankündigende kaiserliche Ukas hob hervor, daß damit der bäuerlichen Bevölkerung Erleichterung geschaffen werden soll, und Alaba erklärte damals feierlich, der Tag, an dem die Salzsteuer aufgehoben würde, sei der glücklichste seines Lebens. Dem Lager des Geheimraths Pobedonoszew war unter anderen Reformen auch die Aufhebung der Salzsteuer ein Dorn im Auge. In der gegen Vunge gerichteten Broschüre seines Gehilfen Smirnow, die der Zar erstem zur Verantwortung übergab, wird die Verrückung der Salzsteuer als eine völlig verfehlte Maßnahme hingestellt, die dem Staate Millionen raube. In Wirklichkeit ist diese Behauptung aber unanwahr, die Staatskasse erfährt nicht die geringste Beeinträchtigung und der vertierende Theil waren höchstens die Salzindustriellen. Die Wiedererrichtung einer derartigen Steuer würde die Staatskasse schwerlich bereichern, hieße aber den ungewissenhaften Beweis, daß Witte auf der Fortsetzung der sogenannten „Finanzpolitik“ seines Vorgängers besteht. Ferner müßte man seinen schließlichen, daß nach wie vor der Hebung des Volkswohls durch Verrückung der Steuern hemmenden Ursachen nicht Vorlauf geleistet werden würde. Dann erwiese sich auch die Senkung der Verfüß, mit welcher die Ernennung des Geheimraths Termolow zum Gehilfen Wittes begünstigt wurde. Dieser, bisher Leiter des Departements für indirekte Steuern, galt mit großer Bestimmtheit als der Chef des projektierten Aderbauministeriums und, als während des Volksstandes seine Schrift über die tieferen Ursachen der Nothlage erschien, worin er ohne Scheu den Finger in die Wunden steckte, das zweifelte Niemand daran, daß die Proschüre sein Ministerprogramm enthielte. Viel Neues enthält das Buchchen nicht, doch war es erfreulich, darin alle seit Jahren von der Presse erhobenen Forderungen, unterstützt von offiziellen Daten, wiederholt zu finden. Ganz natürlich, daß seine Ernennung zum Gehilfen Wittes die Zukunft erhobte, der neue Finanzminister wolle neue Bahnen wandeln. Wenn die Werbung über die Salzsteuer sich bewahrheitet, so ist, wie schon erwähnt, die Enttäuschung bereits da. Enttäuscht würden heute nicht nur einige wenige Publizisten sein, sondern die weitesten Kreise, welche auch nur einige Kunde von den innern Zuständen erhalten. In einem Lande wo ein so wichtiges Element wie die Landbevölkerung, dem Branntwein alles zum Opfer bringt, kann die Staatskasse durch die Steuer-schraube allein auf die Dauer wenig gewinnen. Auf die enorme Trunklust der Bauern wies auch Geheimrath Termolow in seiner Schrift hin. Heute liegen uns im Organ des Synods einige offizielle Daten vor, die jedem Staatsbürger die Frage aufdrängen: Wohin wird es schließlich kommen? Das gewiß nicht aufwühlende Symptom führt folgende drastische Beispiele an: In einem Dorfe im Kreise Marinsk vertranen die Bauern im Jahre 1890 60,000 R. Im Dorfe Alferiewo im Gouvernement Wladimir tranken von 60 vorhandenen Bauernhöfen 40 geheime Branntweinhandel; die Bauern dieses Dorfes vertranen sogar ihren Pfingst. Ein Dorf im Samara-Kreis mit 816 männlichen Seelen verbrauchte im Laufe eines Jahres 7200 R. für 1440 Weder Branntwein, ein anderes im Gouvernement Charlow mit 1600 Personen beiderlei Geschlechts sogar 29,700 R. Und dabei werden selbst Gemeindeglieder ohne Scheu und auch ohne Verhüllung vertranen. So sieht das Gros der russischen Steuerzahler aus. Heute, nach dem Reichthum und der Epidemie, stehen die Dinge selbstverständlich noch schlimmer.

Amerika.

Das gestern eingetroffene Wochenblatt der „N. Y. H. Ztg.“ veröffentlicht das Schreiben, mit dem Karl Schurz Stellung zu dem Präsidentenwahlkampf in den Vereinigten Staaten nimmt. Karl Schurz tritt für die Wahl Cleveland ein. Mit besonderer Entschiedenheit schildert Schurz die schlechten Wirkungen des Hochschulsystems. Wir entnehmen diesem Schreiben die folgenden bezeichnenden Stellen:

„Die republikanische Partei als die Befürworterin der amerikanischen Arbeit. Der einzige Vorwand für diesen Anspruch liegt in der Thatsache, daß die republikanische Partei durch ihre Schulpolitik gewisse Arbeitgeber reicher macht und dann die Hoffnung anbringt, sie werden so freundlich sein, ihren Arbeitern mehr als die Marktraten ihres Lohnes zu bezahlen, nach dem bekannten Plane der Wohlthätigkeit, welcher darin besteht, die Reichen noch reicher zu machen, damit sie besser für die Armen sorgen können. Thatsächlich ist die republikanische Partei die Befürworterin der Kapitalisten, die Augen zischen aus dem Tarsis, der gewisse Industrien beschützt. Was ich sagen will, ist, daß während der Hochschulpolitik nicht die einzige Quelle der politischen Korruption ist, sie in ihrer jetzigen Entwicklung doch der bössartige und ungewaltigste Beförderer derselben ist und daß sie unvermeidlich in der Natur der Dinge, wenn sie fortsetzt, einen Zustand politischer Entfaltung hervorbringen wird, welcher im höchsten Grade der Lebenskraft unserer freien Einrichtungen gefährlich ist. Was ich sagen will, ist, daß die republikanische Partei durch die natürliche Wirkung ihrer Hochschulpolitik zu der mächtigsten Maschine der politischen Korruption im großen Stile wird, die dieses Land jemals gesehen hat.“

„Ich sage gewiß nicht, daß Herr Cleveland der ideale Mensch oder der größte Staatsmann aller Zeiten ist. Er hat unzweifelhaft seine Beschränkungen, seine Schwächen und seine Unzulänglichkeiten.“

